Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 70 (1937-1938)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXX. Jahrgang | N° 50 | Bern, 12. März 1938

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon: 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern** Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Kann die Bernische Lehrerversicherungskasse beitragen zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit bei den jungen Lehrern? — Buchbesprechungen. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Formation civique de l'adolescent. — Assemblée des retraités du corps enseignant. — 48e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats.

Formitrol-Pastillen

als Vorbeugungsmittel gegen Infektionskrankheiten

Einer Ihrer Herren Kollegen schreibt uns:

« Ihre Formitrol-Pastillen haben sich in unserer Herbst-Kolonie in W. aufs glänzendste bewährt. Während den 20 Tagen unseres Aufenthaltes in einer Höhe von 1300 m herrschte kaum ein Tag helles, sonniges Wetter. Regen und Schneestürme, warme Föhntage mit plötzlichem Umschlag zu nasskalten, nebligen Tagen, bildete unser Ferienwetter. Und trotzdem keine kranken Buben, keine Halsentzündungen. Gewiss verdanken wir diesen blühenden Gesundheitszustand unserer Bubenschar in erster Linie der Verabfolgung von Formitrol-Pastillen, von denen wir jeden Abend unseren Kolonisten eine gaben. Als Vorbeugungsmittel wird es kaum etwas Besseres geben als Ihre Formitrol-Pastillen, die zudem von den Kindern gerne eingenommen werden ».

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir Muster und Literatur gerne zur Verfügung!

Dr. A. Wander A.G., Bern.

37

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis nächsten Mittwoch in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Vorstandssitzung Dienstag den 15. März, 17 Uhr, in der Schulwarte.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 13. März, 10¾ Uhr, Cinéma Splendid-Palace: Gedenkstunde für Walter Mittelholzer. Das Referat hat Herr Verkehrsdirektor Buchli.

Kulturfilm-Matinée über Malacca. Sonntag den 13. März, 10¾ Uhr, im Cinéma Bubenberg.

Nicht offizieller Teil.

Kantonal-bernischer Verband für Gewerbeunterricht. *Hauptversammlung* Samstag den 19. März, 14¾ Uhr, im «Bürgerhaus», Bern. Traktanden: 1. Die statutarischen Geschäfte. 2. Kurze Referate von *E. Jeangros*, Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes, über die seinerzeit zur Prüfung entgegengenommenen Postulate betreffend: *a.* Die Rückverlegung der Lehrabschlussprüfung an die einzelnen Schulen. *b.* Die Berücksichtigung der Erfahrungsnoten an der Lehrabschlussprüfung. 3. Allgemeine Aussprache über verschiedene Schulfragen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Sandkastenkurs* in Bern, vier Nachmittage: 20., 27. April, 4., 11. Mai; Kursleiter: Fr. Gribi. Anmeldungen bis Ende März 1938 an den Präsidenten Hans Fink, Steinweg 9, Bern.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 12. März, punkt 16 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 11. März, 17½ Uhr, im Uebungssaal Langenthal. Gesamtprobe Samstag den 12. März, 14 Uhr, in Herzogenbuchsee, Gemeindesaal (Primarschulhaus).

Lehrergesangverein Seftigen. *Hauptprobe* Samstag den 12. März, 20 Uhr, in der Kirche Belp; *Kantaten-Konzert* Sonntag den 13. März, 14½ Uhr, in der Kirche Riggisberg, 20 Uhr in der Kirche Wattenwil.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Letzte Uebung für den «Saul»: Mittwoch den 16. März, 16 Uhr, im «Des Alpes», Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 17. März, 16½ Uhr, im «Freienhof».

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 17. März, 17 Uhr, im Hotel Hobi, Burgdorf.

Klassentagebuch **Eiche**

Beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung.
Erschienen in unserm Verlag. Preis Fr. 3.–.

Ansichtssendungen unverbindlich

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf
Eigene Fabrikation und Verlag 40

Fluglehrgerät

für Schulen

62 Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner, Bern

Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

Scherz

Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst 11

Geburtstag

hat jedes Kind. Helfen Sie, dass ihm geschenkt werde:

„Schreibe selbst ein Buch"

von F. Aebli, Fr. 5.20, denn damit fördern Sie die Freude an bewusstem Erleben und am Familienleben. In jeder Buchhandlung

Verlag der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen

Nein!.. Ich sagte: Caran d'Ache

56

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXX. Jahrgang – 12. März 1938 | № 50 | LXXe année – 12 mars 1938

Kann die Bernische Lehrerversicherungskasse beitragen zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit bei den jungen Lehrern?

Von *Fr. Pfister*, Bern.

Die Tatsache, dass im Kanton Bern so viele arbeitslose Lehrer auf eine Anstellung warten, ist keine zufällige Einzelerscheinung, sondern *eine* Folge ungelöster Wirtschaftsprobleme.

Diese Probleme *müssen* einmal gelöst werden; vorher ist der soziale Friede nicht zu verwirklichen.

Bis dahin aber wird noch viel Wasser durch die Aare fliessen, und deshalb ist es bestimmt unser aller Pflicht, zur Linderung der grössten Not und zur Vermeidung grosser Ungerechtigkeiten soviel beizutragen, als jedem einzelnen möglich ist.

Die Frage, wie die jungen bernischen Lehrer und Lehrerinnen vor Arbeitslosigkeit bewahrt werden können, geht deshalb alle Aktiven an, und sie dürfen vor einer möglichen Lösung auch dann nicht zurückschrecken, wenn von ihnen tragbare Opfer verlangt werden. Bestimmt ist die Lehrerschaft des Kantons Bern zu diesem Opfer bereit, wenn sie die Gewähr hat, dass es etwas nützt und dass es der Tragfähigkeit entsprechend verteilt wird.

Die eine Forderung, deren Durchführung geeignet wäre, vielen jungen Lehrern eine passende Arbeitsstelle zu verschaffen, geht dahin, alle 65jährigen Lehrer zu pensionieren. Grundsätzlich betrachtet, ist eine solche Regelung sicher anfechtbar, weil es bestimmt Lehrer gibt, die auch nach diesem Lebensjahr sehr wertvolle Arbeit leisten. Es wäre deshalb wenigstens zu prüfen, ob nicht durch Bestimmung einer tiefern Altersstufe, auf der der Lehrer das *Recht* auf Pensionierung geltend machen kann, ohne dass er dazu gezwungen ist, das gleiche Ziel ebenso gut erreicht werden kann. Wer sich schon vor dem 65. Jahr trotz guter körperlicher Gesundheit danach sehnt, aus dem Schuldienst entlassen zu werden, wird kaum mehr sehr wertvolle Arbeit leisten.

Durch die Bestimmung eines *Rechts* auf Rente ohne Rücktrittszwang könnten die willigen und unverbrauchten Kräfte der Schule erhalten bleiben, während überbeanspruchte, erschöpfte Personen zurücktreten könnten, bevor sie das 65. Jahr zurückgelegt haben.

Eine Regelung im Sinne der Freiwilligkeit entspricht bestimmt dem freiheitlich-demokratischen Wesen des Bernervolkes besser als eine Ordnung, die alle Angehörigen des Lehrerstandes, unbekümmert um ihre persönlichen Neigungen und Eigenschaften, über den gleichen Leisten zwingt.

Ob nun aber die Sache so oder anders entschieden wird, in beiden Fällen wird eine bedeutende Mehrleistung der Lehrerversicherungskasse notwendig. Daher rührt der Widerstand der Direktion der Kasse gegen eine frühere Pensionierung ohne entsprechende Mehreinnahmen.

Es wäre verfehlt, der Direktion allein aus diesem Grund Vorwürfe zu machen; denn auch für sie ist die Kasse nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zur Sicherung des Alters der gegenwärtigen Aktiven; und die sind ja wir selbst. Es ist sogar Pflicht der Direktion, rechtzeitig auf die Konsequenzen eines Beschlusses aufmerksam zu machen, wenn die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit besteht, dass die Beschliessenden über die Folgen des betreffenden Entscheides nicht ganz im klaren sind. Wenn *nach* der erfolgten Klarstellung die Mehrheit der Versicherten einer entsprechenden Aenderung der Versicherungssatzungen zustimmt, oder wenn die kompetenten kantonalen Behörden eine diesbezügliche Verordnung erlassen, dann wird auch die Direktion sich fügen müssen.

Auf der Suche nach Mitteln und Wegen zur Durchführung der frühern Pensionierung ist die Frage aufgeworfen worden, ob das gesteckte Ziel durch Umstellung der BLVK auf das *Umlageverfahren* nicht besser erreichbar wäre.

Es sei mir, obschon ich nicht Versicherungsfachmann bin, gestattet, zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

Der meistumstrittene Punkt ist die Frage, ob für eine Versicherungkasse eine Kapitalanlage nötig sei, oder ob das schon erwähnte Umlageverfahren nicht ebenso gute oder sogar bessere Dienste leiste.

Das Wesen der Deckung ergibt sich am besten an Hand eines konkreten Beispiels: Die Einlage, die nötig ist, um einem Siebzigjährigen, der noch so lange lebt, wie die Wahrscheinlichkeitsrechnung ergibt, eine jährliche Rente von Fr. 1000 zu sichern, beträgt bei 3½% Zins, nach den Grundlagen der EVK, Sammlung 2, Fr. 8135 und wird nach Ablauf der Lebenserwartung aufgebraucht sein. Das Deckungskapital ist eine reine Rechnungsgrösse. Es stellt den *Betrag* dar, den die Kasse bis zu einem gewissen Zeitpunkt aus den eingegangenen Prämien samt Zinsen hat ansammeln können, und *der erforderlich ist, um* unter Einrechnung der erwartungsmässig noch eingehenden Prämien und Zinsen den Versicherten, die das Alter 70 als Aktive erreichen, *die Ausrichtung der versicherten Rente*

von jährlich Fr. 1000 bis zu ihrem Tode zu ermöglichen.

Beginnt der Versicherungsvertrag mit dem 30. Lebensjahr, so entwickelt sich das Deckungskapital bei 3½% Zins wie folgt: (jährliche Prämie 26, Fr. 30)

nach	5	Jahren	Fr.	146
»	10	»	»	322
»	15	»	»	542
»	20	»	»	835
»	25	»	»	1256
»	30	»	»	1948
»	35	»	»	3475
»	40	»	»	8135

Das gesamte Deckungskapital einer Versicherungsanstalt ist gleich der Summe der Deckungskapitalien aller einzelnen bestehenden Versicherungsverträge dieser Anstalt. Es kann auch bezeichnet werden als die kapitalisierte Differenz zwischen den zukünftigen Einnahmen und Ausgaben.

« Eine Lebensversicherungsgesellschaft befindet sich dann im finanziellen Gleichgewicht, wenn sie über so viele Anlagen verfügt, dass deren Wert, zuzüglich dem Barwert der künftig von den Versicherungsnehmern noch zu bezahlenden Prämien, dem Barwert der künftig aus den laufenden Versicherungsverträgen fällig werdenden Versicherungsleistungen entspricht. »

(Bericht des eidgenössischen Versicherungsamtes über « Die privaten Versicherungsunternehmungen in der Schweiz im Jahre 1935. »)

Die Kapital*anlagen* einer Versicherungsanstalt sollen dem errechneten Deckungskapital entsprechen. Sie bilden deshalb nicht eine sogenannte « stille Reserve » für unvorhergesehene Verluste oder Mehrbelastungen, sondern sie sind durch die bestehenden Zahlungsverpflichtungen der Anstalt bedingt. Sie sind entstanden durch die Prämienzahlungen sämtlicher Versicherten und eventueller Beiträge des Arbeitgebers.

Der Versicherungsfonds der bernischen Primarlehrerkasse betrug auf Ende 1936 Fr. 24 485 819, war aber im Verhältnis zu den Deckungskapitalien für die laufenden und zukünftigen Renten und bei Einrechnung eines Zinsverlustes von 2,5 Millionen Franken um Fr. 17 721 063 zu klein (technisches Defizit). Eine « stille Reserve » besteht nicht.

Im Beharrungszustand einer Kasse sollen die bestehenden Kapitalanlagen nicht angegriffen werden, weil auch das Deckungskapital gleich bleibt. Im Fall, dass die Zahl der aktiven Versicherten zurückgeht, dass also die Mitgliederbeiträge (persönliche Beiträge und Staatsbeitrag) kleiner werden, bevor die Zahl der Rentner sich vermindert, wird der Versicherungsfonds teilweise aufgebraucht. Er *darf* dann angegriffen werden, weil auch die zukünftigen Verpflichtungen der Kasse abnehmen; es würde daraus kein technisches Defizit entstehen. Dieser Fall kann für die BLVK eintreten, und er wird eintreten, wenn der Rückgang der Schülerzahlen in Stadt und Land anhält. Ohne Deckung wäre es der Kasse unmöglich, die vertragsmässigen Renten auszuzahlen, oder sie müsste die Mitgliederbeiträge sehr stark erhöhen. Wohlverstanden, die Aktiven müssten bedeutend mehr einzahlen, hätten aber trotzdem nur Anspruch auf die gleiche Rente wie die vorher amtierenden Lehrer.

Dadurch, dass sich bei zunehmender Zahl der Versicherten der Fonds vergrössert, während er bei einer Verminderung der Aktiven teilweise aufgebraucht wird, *ermöglicht er eine gerechte Verteilung der Versicherungslasten.*

Die Leistungen der Versicherten sollen in einem gerechten Verhältnis stehen zu ihren Rentenansprüchen. Die Verwirklichung dieser selbstverständlichen Forderung ist für die BLVK ohne genügenden Versicherungsfonds so lange unmöglich, als der Staat sich weigert, eine Garantie für die Versicherten zu übernehmen. Eine solche Garantieübernahme ist bei den bestehenden finanziellen Verhältnissen im Kanton Bern, politisch gesehen, nicht zu erwarten, und wer weiss, ob der Staat die ihm durch einen solchen Beschluss erwachsenden Pflichten erfüllen könnte, wenn die allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten weiterdauern!

Ein stark vereinfachtes Beispiel möge klarstellen, wie die Schwankungen der notwendigen Mitgliederbeiträge ohne Deckung wären, wenn die Renten fest bleiben sollen, während die Zahl der Aktivmitglieder und daraufhin die Zahl der Rentner sich verändert. Angenommen, die versicherte Lohnsumme aller Aktiven sei gleich gross, und alle Rentner bezögen 70% ihres Lohnes als Rente. Bei den folgenden, willkürlich gesetzten Verhältnissen ergäben sich für die Aktiven Belastungen wie folgt:

Zahl der Aktiven . .	100	150	200	150	100
Zahl der Rentner . .	10	20	40	40	30
Belastungskoeffizient	10%	13,33%	20%	26,66%	30%
Belastung der Aktiven in % ihrer Besoldg.	7%	9,3%	14%	18,6%	21%

Der Einwand, dass das Verhältnis zwischen Aktiven und Passiven sich nie so stark verändern werde, ist deshalb bedeutungslos, weil das Beispiel nicht den *Grad* der Verschiebungen klarstellen soll. Für den Versicherten sind schon wenige Prozente Mehr- oder Minderbeitrag von grosser Bedeutung. Jede Versicherungsanstalt muss danach trachten, die Leistungen der Mitglieder und ihre Rentenansprüche *soviel als irgend möglich* in Einklang zu bringen.

Nun sind die Verhältnisse aber noch so, dass es gar keinen Rückgang der einzahlenden Mitglieder braucht, um ein bedeutendes Ansteigen der Prämiensätze vorauszusehen, wenn das Deckungs-

kapital angegriffen oder gar ganz aufgebraucht wird. Nach Berechnungen, deren Grundlagen nicht bestritten werden können, müssten die jährlichen Beiträge (Staatsbeitrag und persönliche Mitgliederbeiträge) auf 24% ansteigen, wenn nach Verbrauch des Fonds das reine Umlageverfahren bei gleichen Renten durchgeführt würde. Es ist klar, dass ein solcher Prämiensatz bei gleichbleibenden Lohnverhältnissen tatsächlich untragbar ist. Die Verwaltung von Versicherungskassen nach dem Umlageverfahren ist erst dann wenigstens teilweise gerecht und erfolgversprechend, wenn ganz andere gesamtwirtschaftliche Verhältnisse bestehen.

« Glücklicherweise wird das reine Umlageverfahren bloss noch in vereinzelten Fällen angewendet. »

(Hilfskassenstatistik 1925, S. 25, des Bundesamtes für Sozialversicherung.)

Die oft vorgebrachten Einwände gegen die Anlage von Versicherungsfonds sind zum grössten Teil nicht berechtigt und nicht stichhaltig. Wer die « Kapitalanhäufung » als nicht recht oder als volkswirtschaftlich falsch bezeichnet, beachtet nicht, dass die Anlagen einer Versicherungsanstalt nichts anderes darstellen als die Anlagen irgend einer Sparkasse. Das in die Versicherungskasse fliessende Geld wird als Kredit für produktive Zwecke ausgeliehen. Der Ausbau unserer Wirtschaft, die Erstellung neuer Produktionsmittel ist ohne Spar- und Versicherungsgelder nicht möglich, und es ist deshalb nicht einzusehen, warum die Kapitalanlagen der Versicherungseinrichtungen unmoralisch sein sollten. Eine Kasse wie die BLVK bietet selbstverständlich keinem Kapitalisten eine einträgliche Anlagemöglichkeit. Die Guthaben gehören den versicherten Lehrern und Lehrerinnen und sind durch deren Beiträge entstanden.

Die Befürchtung, dass diese Anlagen durch eine Inflation entwertet werden könnten, ist nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen; so lange das Ziel der schweizerischen Währungspolitik noch nicht eindeutig festgelegt ist, besteht tatsächlich die Möglichkeit, dass diese Gefahr eines Tages eintritt. Dagegen darf die folgende Ueberlegung nicht ausser acht gelassen werden.

Wie soll die durch den Abbau der Kapitalanlagen notwendig werdende sehr starke Erhöhung der Mitgliederbeiträge getragen werden, wenn bei steigenden Lebenskosten die Löhne lange Zeit gleich bleiben? Ohne Reserven müssten die Ungerechtigkeiten einer eventuellen Inflation sowohl die Aktiven wie die Rentner noch viel schärfer treffen.

Aehnlich wär's bei einer weitern Deflation. Die Lage der bernischen Lehrerschaft müsste sich durch den weitern Lohnabbau und die übermässig erhöhten Prämien schlechter gestalten als beim Vorhandensein eines Fonds; auch dann, wenn er wegen der Abbaukrise noch weniger Zins eintragen sollte als heute.

Wie steht es mit dem mehrfach vorgebrachten Einwand, dass es unchristlich sei, Zinsen zu beziehen und dass deshalb das auf Zins fussende Versicherungswesen verwerflich sei? Ich bekenne mich als grundsätzlichen Gegner der Zinswirtschaft, und ich bin überzeugt, dass der Zins auf natürliche Weise verschwinden wird, wenn einmal durch die nötigen wirtschaftlichen Reformen (Geld und Boden) eine ununterbrochene Produktion und die volle Ausnützung aller menschlichen und mechanischen Kräfte ermöglicht wird. Bis dahin aber wird die Zinswirtschaft mit all ihren Ungerechtigkeiten und Mängeln bestehen bleiben, und auch wir Lehrer müssen ihr unsern Tribut entrichten. Durch unsern persönlichen Verzicht auf Zinsbezug wäre grundsätzlich nicht das geringste geändert.

Nach meinen Schätzungen und Berechnungen beträgt die direkte und indirekte Zinsbelastung jedes bernischen Lehrers pro Jahr gegen Fr. 2000, während das Zinseinkommen der Versicherungskasse, auf einen Aktiven berechnet, 1936 bloss Fr. 320 ausmachte.

Welche Folgerungen ergeben sich aus diesen Betrachtungen in bezug auf den einzuschlagenden Weg zur Lösung des Problems der Beschäftigung der jungen arbeitslosen Lehrer? Die Festsetzung einer Altersgrenze von 65 Jahren ohne entsprechende Regelung der Mitgliederbeiträge (für Staat und Lehrer zusammen Erhöhung um 4%) brächte in wenig Jahren den vollständigen Aufbrauch der Anlagen der BLVK. Die daraus notwendig werdende Erhöhung um 10% wäre viel grösser als die Erhöhung, die notwendig ist, um den Bestand des Anlagekapitals zu garantieren.

Wenn wir, die gegenwärtigen Aktiven, den jungen Lehrern helfen wollen, dann dürfen wir es nicht so tun, dass sie später die ganze Last, die durch ein falsches Vorgehen noch grösser geworden ist, selber tragen müssen.

Heute kann den jungen Lehrkräften nur dadurch geholfen werden, dass wir selber ein Opfer auf uns nehmen. Wenn wir schon eine Altersgrenze festsetzen wollen, dann müssen wir eine Erhöhung der persönlichen Mitgliederbeiträge in Kauf nehmen und so dafür sorgen, dass die nötigen Grundlagen für die neue Ordnung vorhanden sind. Wie sollen die Jungen später die viel grössere Steigerung der Beiträge bezahlen können, wenn wir erklären, eine mässige Erhöhung sei im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht annehmbar?

Der Kanton wird seinerseits zu Mehrleistungen an unsere Kasse eher zu gewinnen sein, wenn wir selbst beweisen, dass wir bereit sind, aus eigenen Kräften unser möglichstes beizutragen. Sollte eine entsprechende Erhöhung der Mitgliederbeiträge von der Gesamtlehrerschaft abgelehnt werden, so bliebe

nichts anderes übrig, als auf der andern Seite die Renten soweit herabzusetzen, dass das Gleichgewicht der BLVK wieder hergestellt würde.

Ohne eine grundsätzliche Regelung in diesem Sinne müssten wir uns dem berechtigten Vorwurfe aussetzen, wir hätten der kommenden Lehrergeneration ein böses Erbe hinterlassen.

Zum Schluss möchte ich, zurückgreifend auf die eingangs gemachte Bemerkung über Wirtschaftsgang und Versicherung, noch einmal darauf hinweisen, dass eine allseitig befriedigende Vorsorge für das Alter die eventuelle frühe Invalidität und die Nachkommen nur bei günstig fortschreitender Entwicklung der Wirtschaft möglich ist. Jede neue Wirtschaftskrise gefährdet die bestehenden Versicherungseinrichtungen und verschiebt die Durchführung einer allgemeinen Volksversicherung auf unbestimmte Zeit. Dr. H. Bieri sagt darüber im Jahresbericht 1932, Seite 46:

> « Die schöne Hoffnung, es möchte heute das grosse Werk der Alters- und Hinterlassenenversicherung, über das ebenfalls geredet wurde, unter Dach sein, ist leider in nichts zerronnen. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse und die mangelnde Einsicht breiter Volksschichten haben das Werk zu Fall gebracht. »

Eine endgültige Sicherstellung unserer Lehrerversicherungskasse setzt voraus, dass es einmal möglich sein werde, durch einen ungehemmten Warenaustausch das gesamte Volkseinkommen zu mehren und zu sichern. Da ist das Ziel jeder vernünftigen Wirtschaftspolitik, und wir Lehrer werden nicht darum herumkommen, uns mit den damit zusammenhängenden Fragen zu befassen und Stellung zu beziehen.

Buchbesprechungen.

Hans Michel, **Ein Kratten voll Lauterbrunner Sagen,** mit Buchschmuck von Erika von Kager; Verlag Otto Schläfli A.-G., Interlaken. Fr. 4. 80.

Es handelt sich um 50 bisher noch unveröffentlichte, um 17 neugestaltete, 9 zwar einmal bekannte, nun aber verschollene und um 6 Mundart-Sagen aus dem Einzugsgebiet der beiden Lütschinen. Die Themen der ältesten reichen in die vorchristliche, mythologische Aera zurück, die übrigen verteilen sich über die Jahrhunderte von der ersten Besiedelung bis in die neuere Zeit hinein, da Sagen überall und zu jeder Zeit entstehen können, wo Aberglaube herrscht. Uebrigens, bemerkt Michel sehr richtig, « wo gar kein Aberglaube, da ist auch wenig Glaube. »

In bezug auf das Stoffliche bietet das Buch wenig Neues. Es handelt sich fast ausschliesslich um Variationen bereits bekannter Themen der Geisterbannung, Seelenwanderung, Deutung schlimmer Vorzeichen, um das « verlorene Paradies », um Drachen, Hexen, Geister, verborgene Schätze u. a. Man könnte sich daher fragen, ob sich eine so grosse Mühe des Sammelns noch lohne, wie sie sich Hans Michel gegeben hat. Doch kaum haben wir das Buch aufgeschlagen, so sind wir davon schon gefesselt; denn Michel erzählt besser als die Grosszahl der Sagen-Onkel, denen niemand mehr so recht trauen will. Er ist nicht, wie diese, geschwätzig und endlos, sondern weiss, dass auch hier die « Kürze des Witzes Seele » ist und schreibt daher kein Wort mehr als unbedingt erforderlich ist. Dafür dankt ihm der Leser; auch deshalb, weil er sich (besonders das Kind) hier nicht unterschätzt sieht. Uebrigens hangen die erzählten Wundergespinste nicht in der dünnen blauen Luft, sondern sind äusserst genau lokalisiert: Man sieht, sie wurden als seltene Alpenpflanzen mit ein bisschen Erdreich an Ort und Stelle selber ausgegraben und nicht einem Zwischenträger für billig Geld abgehandelt. Michel geht auch historischen Vorgängen aktengemäss nach, um da, wo es sich machen lässt, einige Saugwürzelchen seiner Sagen in geschichtlichem Boden Nahrung saugen zu lassen. So sieht er z. B. in der um 1300 geschehenen Verbindung der Häuser von Wädiswil (Elisabeth) und Niedergestelen (Jean de la Tour-Châtillon) durch Heirat den Grund zum regen Verkehr zwischen Oberwallis und dem Oberland und damit zur Bildung von Besiedelungssagen sowie zu verwandter Namengebung in beiden Talschaften. Kurz, man bekommt überall den Eindruck, dass es trotz des « ungewissen » Stoffes bei der Sammelarbeit ernsthaft zugegangen ist. Schliesslich aber bildet die Sprache wohl den Hauptreiz des Buches; sie ist es, welche es zur literarischen Schrift erhebt und deshalb von jung und alt, gebildet und ungebildet mit demselben regen Interesse genossen werden kann. Es ist kein Papierdeutsch, wohl aber eines, das in engster Fühlung mit der Mundart bleibt und dieser überall dort die Ehre gibt, wo sie dem hochdeutschen schriftsprachlichen Ausdruck wirklich überlegen ist und deshalb sprachschöpfend wirkt. Diesem Können ist es zuzuschreiben, dass auch solche Stücke noch unser Interesse wachzuhalten vermögen, deren Inhalt von nebensächlicher Bedeutung ist. Michel vermeidet es — dies im Gegensatz zu vielen nur Dialekt-Tönern — bloss mit dem komischen oder fremdartigen Wortklang der Mundart zu « archaisieren »; sein Dialekt enthält immer auch entsprechende Substanz, daher Geist: Das macht, weil die Wortwahl das Sekundäre, der Begriff aber das Primäre war. Alles in allem: Eine prächtige Arbeit!

Der herben, erdnahen Diktion, wie sie besser nicht den schroffen Kalksteinbastionen des Lauterbrunnertales angepasst werden könnte, sucht *Erika von Kager* mit ihren zahlreichen Federzeichnungen gerecht zu werden, ohne allerdings ihre Absicht überall zu erreichen. Namentlich scheint ihr der Fels nicht sonderlich zu liegen, während sie für Kinder, besonders Mädchen (S. 187), feinsten Linienfluss zu finden weiss.

Adolf Schaer.

Hans Sutter, **Jugend am Abgrund.** Verlag: Die Liga, Zürich. Preis steif kartoniert Fr. 4. 40.

Gewiss werden viele, die den « Fall Aarburg » aus der Alltagspresse kennen, mit mehr oder weniger Sensationslust nach diesem Buche greifen. Ein ehemaliger Aarburger Zögling hat es ja geschrieben. Dieser Erlebnisroman gibt auch wirklich ein Bild von der Anstalt Aarburg. Er berichtet aber ganz einseitig. So wird die Erziehungsanstalt z. B. immer Zuchthaus,

Zwingburg, Festung usw. genannt. « Ein Gruseln drängt sich einem auf », wenn man die Anstalt nur sieht. Fährt die Bahn an der Festung vorbei, so rennen alle Reisenden des Abteils an die Fenster, sprechen von den Verbrechern, die da eingesperrt sind, usw. So wird der Leser natürlich mehr oder weniger bewusst von vornherein einseitig beeinflusst. Die Einstellung zu unserer ganzen Gesellschaftsordnung ist negativ, und ohne dass Wege zu ihrer Verbesserung aufgedeckt würden, werden die verschiedensten Probleme (Arbeitslosigkeit, Arbeitgeber — Arbeitnehmer usw.), die gar nicht zur eigentlichen Handlung des Buches gehören, kritisiert. Unabgeklärte Gerüchte (Lehrer Graner, Zahnarzt-Assistentin) werden dargeboten, ohne eine Lösung oder befriedigende Erklärung zu finden. Dann glauben wir immer noch, dass jeder, der ein Buch schreibt, die Grundgesetze des guten Stils kennen sollte, auch wenn er «nur» einen Tatsachenbericht oder einen Erlebnisroman (was wird heute nicht schon alles als Roman überschrieben!) schreibt. Mit Pathos und Sentimentalität ist's heute weniger denn je getan. Schlechte Vergleiche (Bäume, die *vor*überhuschen wie Knochengerippe) wechseln ab mit falschem Wortgebrauch (Aepfel fallen *in* den Rasen, der Präsident der Schulkommission legt sich *in* die Rücklehne des Sessels) und abgewetzten Formulierungen (« sind wir doch von der Polizei und haben eine gewisse Erfahrung », brüstet sich ein Polizeiwachtmeister und hat wirklich « einiges Interessante zutage gefördert »). Die meisten Personen, wie z. B. der Direktor, der Lehrer Graner, bleiben schemenhaft und undeutlich. Der Vater des Knaben Gerodetti ist zu Beginn des Buches ein wahrer Tugendbold. Zum Schluss aber ist er ein arger Säufer und schlägt Frau und Kinder. Gönnt ihnen kein Geld für das tägliche Brot. Wie sich diese Wandlung vollzog, ist ganz unvollkommen und sehr lückenhaft dargestellt. Aber auch die Gestalt des geliebten Lehrers Willimann, die doch sehr in den Vordergrund gerückt ist, wirkt papieren und unwahr. Die Ausdrucksweise des 15jährigen Zöglings Pedro ist zum mindesten diejenige eines reifen Mannes, und die ausgeklügelten Satzwendungen überzeugen deshalb nicht. Auch das Problem der Anstaltentlassenen ist nur mit seinen längst bekannten Schwierigkeiten dargestellt. All die Lösungen, die man dazu schon fand und mit Erfolg anwandte, sind weder erwähnt noch angedeutet. So erscheint uns denn der Wert dieses Buches sehr zweifelhaft, und auch die Erlebnisse des Zöglings in der Anstalt glauben wir nur mit aller Vorsicht aufnehmen zu dürfen. *Walter Niklaus.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Emmental des BMV. Fast vollzählig versammelte sich unsere Sektion Freitag den 18. Februar in Langnau, um am Vormittag einen Vortrag von *Herrn Prof. Dr. H. Baumgartner* mit dem Titel « *Gotthelfs Wort von der Familie* » anzuhören.

Es ist ein erfreuliches Zeichen, dass sich weite Kreise von Lesern wieder mehr den Dichtungen Gotthelfs zuwenden. Nachdem Biographien wie diejenigen von Walter Muschg und Werner Günther das Interesse und das Verständnis für unsern grossen Epiker neu geweckt haben, nachdem die Werke Gotthelfs auch eine hervorragende Neuauflage in der ursprünglichen Sprache erfahren haben, ist der grosse Dichter gewissermassen für viele wieder entdeckt worden.

Wie nahe uns Gotthelf gerade heute ist, und wie sehr er noch immer unser Führer sein kann, das haben die Ausführungen des feinsinnigen Berner Gelehrten bewiesen, der die Erziehungsgedanken Gotthelfs zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht hat. Oder trifft es etwa auf unsere Zeit nicht zu, was der Dichter in « Geld und Geist » ausruft: « Es ist nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgend etwas anderes des Lebens Element, sondern das Haus ist es! » Heute trachtet der Staat immer tiefer in die Lebenssphäre des Einzelmenschen einzudringen, sucht die Heranbildung des jungen Geschlechtes immer ausschliesslicher an sich zu reissen, und die Familie ist noch gerade gut genug, der heranwachsenden Generation Unterhalt und Obdach zu gewähren. Wir sprechen natürlich vom totalen Staat.

Gotthelf dagegen sieht das Fundament aller Erziehung wie Pestalozzi in der Wohnstube, im Haus, in der guten Familie, deren Glieder durch echte Liebe und Frömmigkeit miteinander verbunden sind. Diese Liebe strahlt in erster Linie von der Frau, von der Mutter aus. Sie erzieht die Kinder zu tüchtigen Menschen, sie schafft die warme Atmosphäre im Haus, sie ist aber auch zugleich die Stütze des Mannes, an der sich dieser, wenn er im harten Lebenskampf strauchelt, wieder emporrichten kann. Eine ganze Reihe prächtiger Mädchen- und Frauengestalten lösen diese vielgestaltige Aufgabe in Gotthelfs Werken und werden damit ein wahrer Segen für alle, die mit ihnen in Berührung kommen, so z. B. Anneli im Bauernspiegel, Mädeli im Schulmeister, Meyeli in Anne Bäbi Jowäger, Aenneli in der Käserei und vor allen Vreneli in Uli der Knecht und Uli der Pächter. Sie alle bringen es zustande, aus mittelmässigen, oft unsicher handelnden Männern wertvolle Menschen zu formen.

Wehe aber der Familie, in der dieses zentrale Element versagt! Wo nur materielle Interessen zur Ehe geführt haben, wo die Herzen der Eltern verhärtet und bildenden Elementen unzugänglich sind, wo auch die Kinder keinen veredelnden Einfluss auf die Eltern auszuüben vermögen, da ist der Niedergang der Familie und die Auflösung aller Bande der Zucht und Ordnung nicht aufzuhalten. Das erschütternde Bild einer solchen Familie zeichnet Gotthelf im Geltstag.

Es war eine weihevolle Stunde, die uns Herr Prof. Baumgartner bereitete, eine wahre Andacht, die durch schlichte aber eindrucksvolle Vorlesung geeigneter Stellen aus des Dichters Werken noch erhöht wurde.

Nachdem am Vormittag Grundsätzliches über Erziehung gesprochen worden war, wandte man sich am Nachmittag einer praktischen Einzelfrage zu. *Herr Sekundarschulinspektor Dr. Marti* behandelte das obligatorische Thema « *Der Uebertritt in die höhern Mittelschulen.* »

An Hand eines reichen Zahlenmaterials orientierte der Referent in seiner bekannten gründlichen und vollständigen Weise über diese Angelegenheit, die speziell für die kleinern Sekundarschulen nicht besonders rosig aussieht. Da immer mehr höhere Berufsverbände als Grundlage des Fachstudiums die Reifeprüfung verlangen, ist der Zudrang zum Gymnasium begreiflicherweise im Steigen begriffen, besonders zu den Lateinklassen. Die Gefahr besteht, dass der Anschluss von seiten der Landsekundarschulen immer schwerer herzustellen ist.

Der Anteil der Landschaft an der Schülerzahl des Gymnasiums Bern beträgt gegenwärtig 20%, an sämtlichen Gymnasien des Kantons 30%. Dieser Prozentsatz sollte keinesfalls zurückgehen, eher gesteigert werden können; denn es kann nicht im Interesse des Gesamtstaates liegen, die Landschaft von den höhern Berufsarten immer mehr auszuschliessen, kommen doch gerade aus der Provinz vielfach tüchtige, unverbrauchte Kräfte. Es sollten also Mittel und Wege gesucht werden, den Zustrom von guten Kräften aus der Landschaft zu erleichtern. Es kann dem

Landschüler auch nicht einfach zugemutet werden, nach Beendigung der Sekundarschulausbildung ein Jahr zu verlieren und in die Quarta überzutreten. Der Uebertritt in die Tertia ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur Schülern von ausgebauten Sekundarschulen möglich, und auch hier nur unter Zuhilfenahme von Privatunterricht und weitgehender Dispensation von «weniger wichtigen» Fächern. Man darf also ruhig von ungesunden Zuständen sprechen. Dieser Notlage der Landsekundarschulen könnte vielleicht durch Errichtung einer Anschlussklasse gesteuert werden.

Was den Uebertritt in die Seminarien betrifft, so sind dort stellenweise Anschluss- oder Vorbereitungsklassen vorhanden. Trotzdem darf ruhig betont werden, dass die Prüfungsanforderungen immer noch übersteigert sind. Die Fragebogen scheinen keine wesentliche Rolle bei der Aufnahme zu spielen und dürften wohl etwas klarer abgefasst werden.

Die obenstehenden Ausführungen sind eine kurze Zusammenfassung des Referates sowie auch der darauffolgenden Diskussion, deren Hauptergebnisse übrigens in Form einer Eingabe an den Kantonalvorstand weitergeleitet werden sollen.

Zum Schluss das Wichtigste aus dem geschäftlichen Teil. Die Sektion hat zwei Todesfälle zu beklagen: Max Heinz, Grosshöchstetten und alt Sekundarlehrer Walther, Signau. Ein Austritt und eine Neuaufnahme sind zu verzeichnen. Als Delegierte beliebten die bisherigen. Ersatzmann: E. Aeschlimann, Worb. In den Kantonalvorstand wird abgeordnet: Frau Haas, Sekundarlehrerin, Langnau.

H. W.

Sektion Burgdorf des BLV. *Sektionsversammlung* vom 22. Februar im Hotel «Stadthaus», Burgdorf. Zu Beginn der Tagung gedachte Präsident Gygli, Kappelen, des verstorbenen Kollegen alt Lehrer Fritz Bosshardt, Burgdorf. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wies Sekundarlehrer Werner Boss darauf hin, dass der 2. Band des Heimatbuches für das Amt Burgdorf bald erscheinen wird. Haupttraktandum der Tagung bildete die Aussprache über das Thema: «Das Schulkind ausserhalb der Schule». Die Kollegen Brunner, Biembach, Staub, Sekundarlehrer, Kirchberg, und Däppen, Burgdorf, hatten sich als Referenten zur Verfügung gestellt. Da jeder der Vortragenden in einem andern Milieu unterrichtet, der eine im Bauerndorf, der andere im Industriedorf und der dritte in städtischen Verhältnissen, ergab sich ein wohlabgerundetes Bild über die Tätigkeit des Schulkindes ausserhalb der Schule. Herr Brunner wies besonders auf die starke Inanspruchnahme der Kinder durch landwirtschaftliche Arbeiten hin, eine Beschäftigung, die, wenn mässig, gut, im Uebermass aber ungesund sei. Eingreifen des Lehrers zugunsten der Kinder, namentlich bei Verdingkindern, sei mitunter erwünscht, setze aber ein gutes Verhältnis des Lehrers zu den Eltern voraus. Durch sehr interessante Erhebungen über Familienverhältnisse und Freizeitgestaltung wusste Herr Staub seine Ausführungen zu bereichern. Er verlangte nachdrücklich, dass der Lehrer die Sorgen und Freuden der Kinder kennenlerne, um seine Schüler in ihrer Gesamtheit und nicht bloss in den Schulleistungen zu erfassen. Da in grössern ländlichen Ortschaften die Schüler allerlei Jugendorganisationen angehören, sei es sehr wünschenswert, dass sich der Lehrer mit solchen Vereinigungen befasse, um auch hier zum Wohle der Kinder seinen Einfluss geltend zu machen. Besonderes Gewicht legt Herr Staub auf das «Fremdejahr», das meist in Form eines Welschlandaufenthaltes durchgeführt wird, die Heranwachsenden in ein anderes Milieu versetzt und dadurch oft von grossem Einfluss auf die Berufswahl wird. — Herr Däppen widmete seine Aufmerksamkeit besonders der Zugehörigkeit von Schulkindern zu Vereinen. Durch Erhebungen stellte er fest, dass von den 396 Kindern des Pestalozzischulhauses 203 Schüler oder 55% vereinszugehörig sind, während die entsprechenden Zahlen anlässlich einer fünf Jahre zurückliegenden Erhebung bei einer Schülerzahl von 318 Kindern eine Vereinszugehörigkeit von 209 Knaben und Mädchen = 65% ergab. Das Eindämmen der «Vereinsmeierei» unter Schulkindern sei durch das Einschreiten der Schulbehörde möglich, die befugt sei, Auswüchse im Vereinsleben der Schüler zu unterbinden. Wie angebracht eine Ueberwachung der Vereinszugehörigkeit ist, ergab der Hinweis, dass bei den 203 Vereinszugehörigen 44 Schüler 2 Vereinen, 9 sogar 3 und 2 nicht weniger als 4 Organisationen oder Vereinen zugleich angehören. Betreffend die Wochenplätze wies Herr Däppen nach, dass 29% der Schüler ihre Arbeitskraft in der Freizeit in den Dienst Dritter stellen. In der reichlich benützten Diskussion trat Herr Schulinspektor Friedli für die Pflege des Handfertigkeitsunterrichtes ein, der den Anschluss der Schule an das praktische Leben ermögliche. In bezug auf die Hausarbeit der Schüler, warnte er vor zu grosser Aengstlichkeit. Was das Vereinsleben anbelange, so solle die Schulkommission jeweils Richtlinien aufstellen. Der Lehrer sei sich stets bewusst, dass er den Menschen nicht umformen, sondern ihm überall ein verständiger Helfer sein solle. Durch genussreiche Darbietungen trug der LGV. Burgdorf das seine zur Bereicherung der Zusammenkunft bei.

G.

Sektion Aarwangen des BLV. Am 23. Februar hörten wir im Hotel «Bahnhof» in Langenthal einen Vortrag von Herrn Dr. Bieri, Direktor der bernischen Lehrerversicherungskasse, an über: «Aktuelle Fragen der Lehrerversicherung: Altersrenten, Umlage- oder Kapitaldeckungsverfahren». Trotzdem die Einladung auch an aussenstehende Aktiv- und Passivmitglieder der Lehrerversicherungskasse ergangen war, fanden nur etwa 60 Kolleginnen und Kollegen es der Mühe wert, sich aus berufenem Munde über den derzeitigen Stand unserer Kasse aufklären zu lassen. Die Erschienenen hatten den Besuch der Sektionsversammlung nicht zu bereuen.

Nach einem Begrüssungswort des Präsidenten Otto Schröer, Melchnau, erfreuten uns die Kollegen Binggeli, Bleienbach (Bass) und Pfister, Roggwil (Klavier), mit zwei prächtigen Liedern. Beiden sei herzlich dafür gedankt. Hierauf ergriff Herr Dr. Bieri das Wort zu seinem Vortrag über aktuelle Fragen unserer Lehrerversicherung. Seine klaren, leichtfasslichen, durch Tabellenwerke und graphische Darstellungen gut unterlegten, auch in der Form packenden Ausführungen boten uns Zuhörern hohen Genuss. Sie mussten in jedem von uns den Eindruck bestärken, dass in unserer Lehrerversicherungskasse der rechte Mann am rechten Platze steht. Wer über schwierige Fragen der Versicherungsmathematik derart gemeinverständlich zu sprechen versteht, ich denke hierbei an seine Gegenüberstellung des Kapitaldeckungs- und des Umlageverfahrens, beweist damit, dass er das gesamte Stoffgebiet gründlich kennt. Eine derartige Feststellung hilft mit, Vertrauen in unsere Kassenbehörden zu erwecken; das tut doppelt not in jüngster Zeit, wo dasselbe leicht in Frage gestellt werden kann durch leidenschaftlich geführte Erörterungen von Existenzfragen unserer Versicherungsinstitution.

Da der Vortrag vom Direktor unserer Lehrerversicherungskasse mehrmals in Sektionen gehalten und verschiedentlich an dieser Stelle besprochen wurde, könnte ich es mir ersparen, des nähern auf seinen Inhalt einzutreten. Indes will es mir scheinen, man könne in dieser wichtigen Angelegenheit nicht genug aufklären. Daher seien an Hand des Vortrages von Herrn Dr. Bieri einige Feststellungen gemacht zu Nutz und Frommen der Abwesenden:

1. Unsere heutige Lehrerversicherung richtet Invalidenpensionen von 70%, Witwenrenten von mindestens 25% und Kinderrenten von 35% der versicherten Besoldung aus. Dem gegenüber betrugen die Leibgedinge 1833 = 100 Fr., 1872 = 360 Fr., 1894 = 400 Fr., ab 1920 = 1200—1500 Fr. jährliche Rente. Wir haben allen Grund, auf die Leistungs-

fähigkeit unserer Lehrerversicherungskasse stolz zu sein und ihrer Gründer und heutigen Leiter in Dankbarkeit zu gedenken.

2. Die gegenwärtige schwierige Lage für unser Versicherungsinstitut kommt daher, dass

a. der anfänglich 5% der versicherten Besoldung betragende Staatsbeitrag im Jahre 1919 auf 2% zusammengeschmolzen ist,

b. der Staat Bern es ablehnt, unserer Kasse die versicherungstechnisch unerlässliche Verzinsung unseres Deckungskapitals zu 4% zu gewähren, wie er dies der Kasse der staatlichen Beamten und Angestellten gegenüber tut unter gleichzeitiger Zuerkennung der Staatsgarantie, der unsere Lehrerversicherungskasse ermangelt.

c. Anforderungen an unsere Kasse gestellt werden, die sie schlechterdings nicht erfüllen kann ohne weitere Belastung der Aktivmitglieder und erhöhte Staatsbeiträge (Pensionierung nach dem 65. Altersjahr im Interesse der Förderung des Lehrernachwuchses). Die schlimmen Erfahrungen der verwandten Versicherungskassen der Waadt (Pensionierung nach dem 60. Altersjahre. Folge: 14% Rentenabbau) und des Kantons Neuenburg (Pensionierung nach dem 55. Altersjahre. Folge: 33-48% Rentenabbau) sollten uns zur Warnung dienen.

3. Das Kapitaldeckungsverfahren ist dem aus der Mitte der Kassenmitglieder propagierten Umlageverfahren vorzuziehen. Beim ersten Verfahren bleiben die Prämien während der ganzen Dauer des Versicherungsverhältnisses unverändert. Im Gegensatz dazu sieht das Umlageverfahren eine Begünstigung der jüngern gegenüber den ältern Kassenmitgliedern vor. Es ist schon allein deshalb abzulehnen, weil die Prämien gerade dann fühlbar ansteigen, wenn der verheiratete Versicherte für heranwachsende Kinder zu sorgen hat. Sämtliche befragten Versicherungsfachleute lehnten das Umlageverfahren als versicherungstechnisches Abenteuer ab.

4. Unsere Versicherungskasse kann so wenig als andere ähnliche Institute aus dem Handgelenk geleitet werden. Neue Sanierungsvorschläge wollen daher vor ihrer Verwirklichung gründlich, d. h. rechnerisch, überprüft sein.

5. Den 300 stellenlosen Lehrerinnen und Lehrern = 10% des staatliches Lehrerpersonals *muss* geholfen werden! Aber diese Hilfe darf nicht erkauft werden durch eine Gefährdung unseres Lehrerversicherungswerkes.

Die Aussprache wurde benützt von den Kollegen Arni, Häberli und Aebersold, Langenthal, Beer, Madiswil, Marti und Schönmann, Aarwangen, und stand auf erfreulich hoher Warte. Gleich der erste Redner wies darauf hin, wie wichtig nebst der technischen Grundlage eines Zinsfusses von 4% auch der gute Gang der gesamten Volkswirtschaft für unsere Lehrerversicherungskasse sei. Namentlich sei der Währung gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Der Mangel an Kenntnissen über das Geldwesen habe alle Arbeitenden seit 1914 aufs schwerste geschädigt. Die Frage, ob eine Fusion unserer Kasse mit derjenigen des Staatspersonals oder einem privaten Institut für uns Vorteile mit sich brächte, wurde von Herrn Dr. Bieri bejaht. Er bezweifelte jedoch die Möglichkeit, dass der Staat Bern eine «Heirat» mit der von ihm bevorzugten Kasse des Staatspersonals gestatten würde. Was eine weitere an ihn gerichtete Frage betraf, ob es möglich wäre, auch die Gemeinden zu einer Beitragsleistung an unsere Kasse zu veranlassen, konnte Herr Dr. Bieri mitteilen, dass einmal ein derartiger Vorstoss im Grossen Rat ausgerechnet von einem Lehrer-Grossrat mit Erfolg pariert worden sei. Zwei Diskussionsredner befassten sich ausschliesslich mit der Not unserer Stellenlosen. Der Berichterstatter darf hieraus den Schluss ziehen, diese Angelegenheit beschäftige auch unsere Sektionsmitglieder stark. Möchte doch unser Kantonalvorstand seine dahingerichteten Bemühungen vervielfachen! *E. S. A.*

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier 1938. Eine Unmenge von Kleinarbeit hat das Pestalozzifeier-Komitee alljährlich in den Wochen vor der traditionellen Feier zu leisten. Die Auswahl des Referenten für die Morgenfeier, die Gestaltung des Familienabends, die Sammlung für die Tombola — alles muss besprochen und durchberaten werden, und mehr als einmal hat es wegen dieses oder jenes Punktes fast rote Köpfe gegeben. Leicht wird diese Vorarbeit vergessen, besonders wenn der ganze Anlass befriedigt, und es ziemt sich wohl, dem Präsidenten des Komitees, dem Kollegen Dr. Pflugshaupt, und seinen Mitarbeitern, besonders den Kolleginnen, die die Tombola durchführten, und dem Vereinspräsidenten Paul Fink für die geleistete Arbeit bestens zu danken. Grossen Dank allen denen, die durch ihre Mitwirkung, sei es als Vortragende oder Solisten, als Sänger, Turner, Losverkäufer oder Helfer im Verein zum Gelingen der diesjährigen Feier mitgeholfen haben!

Kollege Paul Fink konnte als Präsident des Lehrervereins und im Namen des pädagogischen Ausschusses anlässlich der Morgenfeier in der Aula des Progymnasiums ausser den Vereinsmitgliedern zahlreiche Gäste begrüssen: Herrn Unterrichtsdirektor Dr. Rudolf, Herrn Regierungsrat Seematter, Herrn Stadtpräsident Dr. Bärtschi, Herrn Gemeinderat Raaflaub, Herrn Dr. Kellerhals, Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher, die Herren Schulinspektoren, die Vertreter der Schulkommissionen, der Berufsberatung, des Jugendamtes, der Lehrlingskommission, des bernischen Lehrervereins und der stadtbernischen Presse. Einen besondern Gruss entbot er, mit einer gewissen Wehmut freilich, den Mitgliedern, die im Laufe des Schuljahres zurückgetreten sind oder auf Ende desselben in den Ruhestand treten werden. Es sind Frau Johanna Moor-Fink, Primarschule Lorraine; Frau Anna Krebs-Sommer, Hilfsschule; Frau J. R. Gloor-Bill, Primarschule Breitfeld; Frl. H. Schmid, Primarschule Länggasse; Frl. Emma Zbinden, Primarschule Brunnmatt; Frau Lina Häberli-Brunner, Primarschule Bümpliz; Fritz Leuthold, Primarschule Breitenrain; Jakob Müllener, Oberlehrer der Primarschule Kirchenfeld; E. Rohrer, Oberlehrer der Primarschule Matte; H. Tschannen, Hilfsschule; Frl. Sophie Gascard, Seminarlehrerin, Monbijou; Jakob von Grünigen, Töchterhandelsschule; Ernst Vögeli, Sekundarlehrer an der Knabensekundarschule I; Manfred Würsten, städtisches Progymnasium.

Sie werden zu *Veteranen* des Lehrervereins Bern-Stadt ernannt. Dass sie sich nach 30-, 40-, ja 50jähriger Schularbeit noch meist geistig und körperlich rüstig fühlen, ist ein Zeichen dafür, dass die Arbeit an der Jugend wohl schwer ist, dass aber aus ihr Impulse zum Jungsein und Jungbleiben quellen. Der Präsident dankt ihnen allen für ihre Arbeit und wünscht ihnen einen sonnigen Lebensabend.

Herr Schuldirektor Dr. Bärtschi dankt für sich und die Gäste für die Einladung und dankt im Namen des Gemeinderates und der Bevölkerung der Lehrerschaft, den Schulkommissionen und Schulabwarten für ihre Arbeit. Er begrüsst im Namen der Stadt den heutigen Referenten, Herrn Dr. Kellerhals, der Grosses geleistet hat im Sinne Pestalozzis an denen, die sich an der Gesellschaft verfehlt haben. Uebergehend zu den *Ehrungen* betont er, wie schwer es sei, für 30 und 40 Jahre Schularbeit zu danken. Das städtische Ehrengeschenk für *30 Dienstjahre* in der Gemeinde Bern erhalten die Kolleginnen und Kollegen Marie Hilberer, Brunnmatte; Rosa Jöhr, Robert Glaus und Albert Hurni, Länggasse; Emma Schumacher, Kirchenfeld; Gottfried Roth und Gottlieb Wittwer, Schosshalde; Marie Elise Lüthi und Martha Hochstrasser, Breitfeld; Johanna Moor-Fink, Lorraine; Eugen Henziross, Zeichenklassen; Dr. Hans Meyer, Sekundarschule Bümpliz; Ernst Walther, Knabensekundarschule I; Walter Beck, Knabensekundarschule II; Lina Mäder, Irma von Känel, Hermann Schwab und Konrad Böschenstein, Mädchensekundarschule; Dr. Hans Goldener und Dr. René Probst, Gymnasium, und Lisa Döbeli, Haushaltungslehrerin.

Für 40 Jahre, die sie im Dienste der bernischen Schule stehen, werden geehrt: Ernst Gempeler, Sulgenbach; Rosa Jöhr, Emil Gammeter, Adolf Schütz und Friedrich Zimmermann, Länggasse; Alwina Hoher-Jungen, Kirchenfeld; Ida Mosimann und Johanna Oetliker, Matte; Fritz Vögeli, Schosshalde; Emilie Jenny-Gasser, Breitenrain; Hermann Röthlisberger, Knabensekundarschule I; Walter Beck und Paul Hutmacher, Knabensekundarschule II; Dr. Adolf Burri, Rektor, und Dr. Hermann Bieri, Gymnasium.

An die Ehrung knüpft unser Schuldirektor wiederum eine seiner tiefen Betrachtungen, die wir an der Pestalozzifeier nicht mehr missen möchten. Es ist das Problem der *Verschulung*, über das er sich ausspricht; da die Darlegungen an anderer Stelle des Schulblattes erscheinen werden, erübrigt es sich, hier näher darauf einzutreten.

Nach zwei Liedern, die, wie auch die drei zu Beginn der Feier, von Mädchen und Buben der Primarschule Sulgenbach unter der Leitung des Kollegen Ernst Tanner sehr eindrucksvoll vorgetragen wurden, ergriff Herr Dr. Kellerhals, alt Direktor in Witzwil, das Wort zu seinem Vortrag über « *Sorgenkinder unseres Staates* ». Er, der 50 Jahre mit diesen « Sorgenkindern » gearbeitet hat, war sicher die geeignete Persönlichkeit, um in Anlehnung an unser Thema « Sorgenkinder unserer Schule » über die Nacherziehung der straffällig gewordenen Erwachsenen zu sprechen, zeugt doch sein Lebenswerk, die Strafanstalt Witzwil, von dem Geist, in welchem er an diese schwere Aufgabe herangetreten ist. Es war der unerschütterliche Glaube an das Gute im Menschen, wenn es sich auch nicht auf den ersten Blick zeigt, der ihm immer wieder die Kraft gab, Schwierigkeiten und Rückschläge zu überwinden. Auch dieser Vortrag wird im Schulblatt veröffentlicht werden und sicher in weiten Kreisen Beachtung finden.

Am Nachmittag herrschte reges Treiben im Festsaal des Kursaals Schänzli. Hier wurde sortiert, dort gehämmert, da geprobt! Der Kassier machte ein etwas saures Gesicht, hatte doch der Vorverkauf den Erwartungen nicht entsprochen. Aber am Abend war der Saal doch recht gut besetzt. Der Lehrergesangverein und der Lehrerturnverein hatten sich bereit erklärt, mit ihren Darbietungen *die Abendfeier* zu verschönern. Im ersten Teil liess sich der *Lehrergesangverein* unter der Leitung von August Oetiker mit vier Liedern hören; immer wieder ist man von der hohen Qualität dieses Chores überrascht. Kollege *Hans Gertsch*, fein begleitet am Flügel von *Käthy Graf*-von Grünigen, trug sechs Minnelieder vor, die grossen Beifall fanden. Im zweiten leichteren Teil führten Kollegen mit « zugewandten Orten » Molières Lustspiel « *Die Kreatur* » auf; der *Lehrerturnverein* unter der Leitung von Fritz Müllener zeigte Schwungübungen und Bocksprünge, und *Hedwig Künzi* mit ihrer Laientanzgruppe leitete mit der Tanzsuite « Les petits Riens » von Mozart zum dritten Teil über. Auch diese Darbietungen wurden mit viel Beifall bedacht.

Kollege Dr. Pflugshaupt dankte mit kurzen Worten für den Besuch, der freilich etwas besser hätte sein dürfen, und orientierte über den letzten Teil des Familienabends: Im Saal wird getanzt zu den Klängen des Orchesters Fernandez unter Leitung von Herrn Droz; im Sitzungszimmer des ersten Stockes wird der Farbenfilm unseres Kollegen F. Marti, « Bern in Blumen », vorgeführt; im Foyer kann in einer Toggelibude die Wut ausgelassen werden; den Tombolalosen ist grösste Aufmerksamkeit zu schenken; daneben bringen Solotänze von Hedwig Künzi und eine schnitzelbankähnliche Darbietung des Kollegen Paul Wyss, betitelt « Neid », angenehme Abwechslung. Der Abend nahm einen frohen Verlauf; es war schon ziemlich spät, als nach der witzigen zeichnerischen Operette « Neid » die ersten, beladen mit Tombolagaben, sich auf den Heimweg machten. Und die letzten? *H. R.*

Verschiedenes.

Gemüsebaukurs im botanischen Garten in Bern, unter Berücksichtigung des Schulgartenunterrichts. *Beginn:* Mittwoch den 23. März, 14 Uhr, Sammlung oben im botanischen Garten. *Dauer:* 16 Mittwochnachmittage bis Ende Oktober.

Lehrerinnen, Haushaltungslehrerinnen und Lehrer, die an diesem Kurse teilzunehmen wünschen, wollen sich bis 19. März anmelden beim Kursleiter *G. Roth*, Tavelweg 23, Bern, Tel. 35.599.

« Saul »-Oratorium von G. F. Händel. *Wohltätigkeitskonzert* zugunsten der Blindenanstalt Spiez. Der Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental, unter Mitwirkung des Cäcilienvereins und des Orchestervereins Thun, bringt Sonntag den 20. März, 15 Uhr, in der Kirche Spiez, Händels « Saul » zur Aufführung. Die Leitung hat Musikdirektor August Oetiker.

G. F. Händel hat dieses Werk vor genau 200 Jahren komponiert. Es umfasst die Geschichte der beiden ersten Herrscher über Israel, Saul und David, eine Reihenfolge von musikalischen Bildern, mit künstlerischer Weisheit geordnet, die sowohl Sauls wie Davids Charakter treu und in allem Wesentlichen erschöpfend darstellt.

Leitung, Aufführende und die Solisten Alice Ochsner, Charlotte Ammann, Erwin Tüller, Paul Reber und W. R. Wyssenbach bürgen für die Qualität der Aufführung. *re.*

Ibsens « Volksfeind ». Zu den Aufführungen durch bernische Lehrer in Roggwil, Wynau, Interlaken und Herzogenbuchsee. Um Henrik Ibsen, den um die Jahrhundertwende umjubelten und befeindeten Dichter-Dramatiker, ist es, wie um so manche Kulturkämpfer, stille geworden. Kaum dass ein Theater noch auf eines seiner Dramen zu greifen wagt; sie gelten als zu entschieden, zu eigensinnig, zu tendenziös. Und wirklich, wer eine der obgenannten Aufführungen miterleben konnte, der merkte, dass Ibsen gehörig den beschaulichen Bühnenrahmen sprengt und dem Publikum an den Kragen rückt. Menschliche Halbheiten, Verlogenheit und Spiessertum gelangt auf seine Weise ins Widerspiel mit Kräften des Mutes, des Freiheitsdranges. In Begeisterung für ein wahrhaft Menschliches werden Worte herausgeschleudert, welche man heute vielseitig erwägend, abschwächend zu formulieren pflegt. — Und was ist denn nun waltende Tendenz? Ibsen ging es vor allem darum, den Blick in die Gesellschaftsbedingtheiten zu schulen. Er wollte die hemmenden Momente aufdecken, welche den Menschen seinem eigensten Wesen entfremden. Welche ihn in eine Lebensgeschäftigkeit bringen, zu welcher er im Grunde nicht *ja* sagen kann. Lapidar tönt Ibsens Forderung: « Sei vor allem *Du selbst.* » Solche Worte wachsen aus einem vollen Vertrauen in die menschlichen Kräfte, und prüfend durchgeht der Blick des Dramatikers, was sich diesen entgegenstellt. Zwei Felder bieten sich diesem Blicke. Im ersten taucht auf, was sich alles in Kollektivitäten zusammenballt, um mit der Stimme einer *Majorität* wirksam im öffentlichen Leben bestimmen, verfügen zu können. Die entsprechenden Figuren im Drama werden notwendigerweise zur Karikatur, da durch ihre Physiognomie ständig andere gucken als sie selbst. An Stelle eines mutigen « Ich will », flüstern Hunderte: « Man darf nicht ... Es könnte ... Die öffentliche Meinung sagt ... » usw. Dass Ibsen dieser Feldzug vielseitig übel genommen wurde, ist begreiflich, zu viele fanden sich getroffen. Und da das breite Publikum nicht Theaterkarten bezahlt, um sich dem nicht immer gemütlichen Spiegel der Selbsterkenntnis auszusetzen, so gehört Ibsen eben zu den Unzeitgemässen. Er rüttelt nicht nur am Kultur-Verputz, welcher sich durch alle

SIE ESSEN SICH GESUND im Ryfflihof, Restaurant für neuzeitl. Ernährung. Mittag- und Abendessen Fr. 2.10, 1.70 und 1.30 | Bern, Neuengasse 30, I. Stock (beim Bahnhof) **A. Nussbaum**

möglichen Organisationen, Vereine, Prospekte und Rekorde ein Scheinleben vortäuschen will; ins zweite Kampffeld rückt er den Menschen selbst. Was als Lässigkeit, Verflachung und Resignation jeder gesicherten Existenz allzu rasch sich anhängen will, bringt er ins Rampenlicht. « *Alles* oder *Nichts*! » wird als Perspektive dem Strebenden entgegengeworfen. Im Schlussakt des « Volksfeind » steigert sich diese Reinigung von äusseren und inneren Widerständen, welche im Sinne Ibsens dem Menschenwürdigen entgegenstehen, in den Ausspruch: « Der stärkste Mensch der Welt ist der, der *allein* steht! » Und es folgt ein Ausblick auf eine zu gründende Schule des freien Menschen. — Hier auf einem Gipfel belassen, bricht das Stück ab. Das *Wie* bleibt offen, bleibt Frage. Solche Höhepunkte, auch in andern seiner Dramen, müssen mit Recht beunruhigen; Uebelmeinende legen sie als Phrasen aus, genügend, auf dramatische Effekte abzuzielen. Dass Ibsen ein Bewusstsein dieser Sache hatte, erläutern Stellen wie diese, wo er sich über sein Werk äussert: « Mein Amt ist *fragen*, nicht Bescheid geben. » So hat Ibsen denn keinen VI. Akt mehr geschrieben, wo Dr. Stockmann sich als produktive Gestalt, als Erzieher, betätigen müsste; er möchte ihn gerne dem Leben selbst, unseren Schulstuben, übergeben.

Wer Gelegenheit hatte, einiges von diesem frischen Wind in sein Segel zu bekommen, ist den Spielern für ihr Unternehmen zu Dank verpflichtet. *J. St.*

Eine Bitte um Mitarbeit. Zu einer seit vielen Jahren geplanten Dokumentensammlung möchte ich Leser und Leserinnen ersuchen, mir, so weit es ihnen möglich ist, behilflich zu sein. Da die betreffende Arbeit mir tief ins Weltanschauliche hineinzugreifen scheint und wohl an verschiedenen Orten auf Widerstand stossen kann, möchte ich kurz auf folgendes aufmerksam machen: Viele Kreise, die halb oder ganz materialistisch denken, haben den Glauben an eine sie nicht befriedigende Dogmatik oft einfach mit dem pessimistischen Glauben an die Sinnlosigkeit des Daseins eingetauscht. Die vielen angeborene Ehrfurcht vor dem Leben, vor dem Geheimnis, vor dem Wunder der seelischen und organischen Form, findet oft keine zulängliche Begründung mehr und schwindet vor den rohen Tatsachen. Das Sternenlicht einer transzendenten Welt und mit ihm die ethische Verantwortung erlöschen vor dem Ansturm von Zynismus, Skepsis, Müdigkeit, Scheinwissen und überlegen tuendem Lächeln. Wenn Erlebnisse aus der « andern » Welt nur eine schnellfertige, skeptische oder höhnische Ablehnung erfahren, wenn man ihnen gegenüber nur von Zufall, Hysterie, willkürlichen Hirngespinsten, bedeutungslosen Träumen oder blossen, natürlich leicht zu demaskierenden Betrügereien spricht, verschliesst man sich möglicher Erweiterung der Erkenntnis. Unbefangene müssen sich wohl anders verhalten.

Da hat man denn schon darauf hinzuweisen, dass alles, was sogenannte okkulte Phänomene sind (Gebetserhörungen, seltsame Lenkungen, Führungen, Wahrträume, Warnungen, Hellgesichte, Weissagungen, Doppelgänger, Ueberwindung der Schwerkraft und des Wärmegesetzes, spiritistisch oder mediumistisch deutbare Erscheinungen, magnetische Heilkräfte, Spukphänomene usw.), volle Beachtung und Untersuchung verdienen.

Es handelt sich da nicht um eine Art von Ersatzreligion, sondern darum, dass mit zugänglichen, kontrollierbaren Erfahrungen einer stumpf, skeptisch oder doktrinär materialistisch gewordenen Welt die Existenz eines Daseins jenseits der normalen Sinnenschranken wieder denkbar erscheint. Das ist freilich nicht Religion, aber eine Vorbedingung.

So möchte ich denn alle ersuchen, die irgendwie geheimnisvolle, seltsame, rätselvolle, ergreifende Erlebnisse gehabt haben, die über die normale Erfahrung hinausgehen und wie aus einer andern Welt zu kommen scheinen, mir diese Erlebnisse so ausführlich und wahrhaftig als möglich mitzuteilen. Ich fordere nicht dazu auf, solche Erlebnisse willkürlich hervorzurufen, sondern dazu, ungesuchte derartige Erlebnisse nicht unbeachtet an sich vorbeigehen zu lassen. Ich bin mir durchaus bewusst, dass es schon viele, sehr eindrucksvolle solche Sammlungen gibt, aber auch, dass die entsprechenden Geschehnisse an jedem Ort und in jeder Zeit wieder neu auftauchen und von neuen Menschen wieder neu erlebt werden. Wir sind wohl in unserer Zeit, an unserem Ort für das gedankliche Verarbeiten heimlicher Winke verantwortlich.

Wenn ich nun eine solche Sammlung von Erfahrungstatsachen zusammenzustellen suche, bin ich mir auch bewusst, dass ich, wie alle Tastenden, im einzelnen das Opfer beabsichtigter und unbeabsichtigter Täuschungen werden kann. Das soll mich nicht abhalten. Besonders dankbar bin ich für möglichst genaue Mitteilungen auch in bezug auf Zeit und Ort des Geschehens. Genaue Unterschriften und Adressen sind sehr erwünscht, würden aber auf besondern Wunsch bei späterer Verarbeitung diskret behandelt.

U. W. Züricher, Sigriswil a. Thunersee.

La Formation civique de l'adolescent.

Suite [1])

Traitons d'abord de la formation du caractère par l'école et citons le pouvoir éducatif de quelques branches, notamment de la langue maternelle, des branches dites civiques (histoire, géographie, instruction civique), de la gymnastique et du chant populaire.

Formation du caractère. Cette tâche aura cours tout au long de la scolarité, elle appartient à tous les instants. C'est surtout l'esprit de la classe qui est important. Tel maître peut professer avec succès au point de vue de la somme de connaissances que ses élèves emmagasinent; en revanche, il pourra avoir insufflé à ses dociles auditeurs une mentalité déplorable. L'école populaire ne doit pas jouer à l'université où l'on vend de la « science »; son souci le plus légitime est de livrer à la société des individus qui connaissent la pratique des droits et des devoirs du citoyen. La classe: ébauche de la démocratie! Travailler pour soi, vivre pour la communauté; accepter des devoirs sous le signe du dévouement! L'organisation de la classe, à priori, est un cours de morale: arriver en classe à l'heure, s'y mettre au travail, abandonner son devoir pour se récréer, le reprendre au moment où le jeu était le plus passionnant; apprendre à écouter, répondre quand on est sollicité, savoir se taire, vivre aux côtés de camarades parfois antipathiques, refaire au mieux des devoirs négligés; respecter ses supérieurs, respecter ses condisciples, obéir joyeusement; savoir perdre au jeu, compatir au malheur des « peu doués », secourir les faibles, ne pas envier les « favorisés du sort », c'est, à journées faites, que l'enfant contracte des habitudes heureuses pour son avenir.

Dans notre Jura, il est indéniable qu'on méconnaît trop le « self-government ». Je ne doute pas que les futurs ressortissants de l'Ecole normale de Porrentruy ne s'éprennent des systèmes de « self-government », leur directeur en étant le plus chaud partisan. Permettre aux enfants de collaborer à l'ordre et à la discipline appuie et renforce l'autorité du maître que d'aucuns craignent de voir diminuée par l'application de ce moyen. L'éducation autoritaire et monarchique qui comprime durement les enfants a fait faillite. La vieille discipline coercitive, tueuse de la dignité humaine,

[1]) Voir le numéro 49, du 5 mars 1938.

étant rejetée, c'est à la volonté que l'éducation s'adresse. Parvenir à la liberté par l'obéissance et provoquer la joie d'obéir par la liberté, faire appel au sentiment de l'honneur, user de la politique de la confiance, laisser aux élèves des responsabilités envers eux-mêmes et envers la communauté, aiguiser le sens de la justice, voilà qui est propre à former le « citoyen suisse ».

Joie d'obéir. — Vous dites à vos élèves: « Vous avez la récréation; le beau temps est là, vous aurez du plaisir à jouer; quand je vous rappellerai, vous rentrerez immédiatement, malgré votre grand entrain; je verrai si vous avez du cran, si vous êtes quelqu'un! » A la rentrée, vous leur dites: « Vous auriez bien aimé prolonger vos jeux, n'est-ce pas? Pourtant, vous avez tout abandonné pour reprendre le travail. Vous avez obéi, c'était votre devoir; prouvez votre caractère de volonté en reprenant hardiment votre tâche, vous y aurez du plaisir parce que vous êtes contents d'avoir contenté votre maître! » Vous leur diriez même, que plus tard, dans la vie, suivant leur profession, ils seront maîtres de leurs récréations et qu'à ce moment-là, devant se commander eux-mêmes, ils ne réussiront qu'avec une forte volonté, etc.

Responsabilité. — Un jour, vous dites à deux élèves: « La semaine prochaine, vous serez nos pourvoyeurs de bois; il en faut pour la journée et la soirée; vos camarades et moi-même, nous jugerons de vos qualités d'employés; nous savons que nous ne serons pas déçus. »

Charité. — L'hiver venu, je dis à mes élèves: « Voyez, je n'ai pas voulu de double-fenêtre à une fenêtre sud. Pourquoi? Eh bien! pour vous apprendre, à vous, futures ménagères, à aérer radicalement, même en hiver — l'air est gratuit — mais pour une autre raison encore: le voisinage de l'école est peuplé de mésanges charbonnières, de mésanges nonnettes et de pinsons; vous aimez à les voir, ce n'est pas suffisant; il faut leur assurer l'existence pendant l'hiver. L'été dernier, vous avez pu constater qu'ils ont débarrassé les choux des jardins de vos maîtres des chenilles qu'ils abritaient. Le rebord de la fenêtre, inaccessible au chat, sera le garde-manger des oiseaux du Bon Dieu. Nous allons tous nous entr'aider dans cette œuvre de secours, sans savoir si ces petits êtres visiteront nos propres plantations l'été prochain! »

Probité. — Je fais déposer les porte-plume, crayons, gommes dans les quelques bancs inoccupés de la classe de nos élèves de l'école complémentaire. Je dis une fois aux enfants: « Voyez ce que nous avons mis dans tels casiers: nous avons laissé ces objets au grand jour, parce que nous avons confiance en vous. Un seul d'entre vous ne répondrait pas à notre confiance que la réputation de tous en souffrirait. Vous tenez à votre honneur personnel et à l'honneur collectif; je me tais! »

Ce n'est pas le lieu ici de multiplier des exemples à l'appui de cette thèse: école suisse formatrice du citoyen suisse, par le culte de la volonté, de la liberté et de la dignité.

L'ouvrage: « L'école et le caractère » du génial pédagogue Wilhelm Fœrster, universellement connu, aujourd'hui banni par Hitler — est-il plus louable certificat? — sera toujours un guide précieux. Qu'on l'auréole de la méthode de saint Jean Bosco et, sous les auspices de Pestalozzi et du Père Girard, les services que l'Etat attend de l'Ecole seront des plus utiles.

De quelques branches de l'enseignement concourant à la formation civique. N'exagérons pas et ne proclamons pas l'instruction unilatérale, chauvine à l'exemple de maintes nations. Ne cachons pas néanmoins que nous péchons par timidité dans le culte du sentiment national; nous manquons d'enthousiasme envers notre patrie qui en vaut bien une autre. Ne négligeons aucune occasion de nous instruire comme Confédéré, comme Européen, puis comme cosmopolite.

La langue maternelle. On est fier de la langue de sa race; elle est d'une grande importance dans l'éducation civique. Par elle on connaît son pays. Elle fournit des prétextes, dans ses exercices grammaticaux, ses devoirs de vocabulaire, ses lectures et surtout ses rédactions, pour enrichir notre entendement. Je regrette que, dans les écoles du Jura bernois, nous n'ayons pas une vraie grammaire (genre Augé, genre Larousse, genre Larive et Fleury, etc.) où la matière de la plupart des exercices comporterait des indications sur la vie nationale (géographie, histoire, institutions). Ce n'est un secret pour personne que l'insuffisance des grammaires obligatoires surtout dans les classes à plusieurs années où le maître n'a pas le temps de tirer un cours grammatical du livre de lecture qui, lui aussi, coûte plus cher qu'il ne vaut. Des textes à esprit suisse seraient désirables: ils serviraient à faire deux coups d'une pierre: apprendre sa langue et acquérir des connaissances de choses helvétiques.

L'histoire. — Cette discipline où les hommes sont acteurs est la plus propre à éveiller dans les cerveaux attentifs des idées généreuses. Foin alors de l'étude sèche des faits: le maître interprétera les faits sous le signe de l'amour humain. Il flétrira le mal, il magnifiera le bien. Il montrera que si tels épisodes furent honteux, ils seraient cent fois plus condamnables en notre siècle où les hommes plus instruits n'ont pas l'excuse de ne pas être bons.

Un peu d'histoire générale ouvrira des horizons certainement favorables à l'amour de sa terre natale. L'interprétation des faits sanglants de la vie des peuples fera voir le pont qu'il reste à jeter jusqu'au complet épanouissement de la doctrine chrétienne.

L'histoire rattache au passé et prépare l'avenir, nous rendant forts des expériences ancestrales. On sait que la Commission cantonale de maturité a décidé dernièrement de placer l'histoire au nombre des branches d'examen pour l'obtention de la maturité. C'est une heureuse réintégration d'une discipline trop longtemps combattue par ceux qui en avaient méconnu le rôle éducatif.

La géographie. — Il y a connexité entre l'histoire et la géographie. Son étude n'est pas contestée. Elle débute par la « lecture » du passage qui enchante vos yeux d'enfant et, par delà nos pâturages, conduit à toute une région, à un pays — le sien — puis aux confins des terres et des mers où vivent, conditionnellement aux facteurs: climat, latitude, sol, des peuples qui aiment leur habitat comme nous aimons le nôtre. Ce sera parfois une leçon de tolérance. Elle fera tou-

jours aimer son coin de terre; elle prouvera ce qu'est l'attachement quasi fanatique à la terre des aïeux en citant des populations montagnardes qui s'acharnent à vivre dans une région qui les nourrit à peine, où les éléments détruisent leurs masures qu'on reconstruit plus belles qu'avant — tel le « Chalet de Jean» —; en citant des peuples riverains toujours à la merci de l'eau et qui, en dépit de ces cruautés du sort, ne quittent pas la terre sacrée des ancêtres.

Pourquoi s'obstiner en un lieu ingrat? Pourquoi donc? Répondre nuirait à toute la poésie de l'interrogation. (A suivre.)

Assemblée des retraités du corps enseignant.

Jeudi après-midi, 3 mars, à Berne, dans les beaux locaux de la Schulwarte, plus de 200 institutrices et instituteurs pensionnés de la Caisse d'assurance des Instituteurs bernois, étaient rassemblés pour discuter de leurs intérêts. Parmi eux, quelques Jurassiens du Sud.

Assistaient en outre à la séance, le maire de la ville de Berne, M. Dr Bärtschi, chef du dicastère des écoles, une délégation de quatre membres du Comité cantonal de la SIB., ainsi que le président de la Commission d'administration et le directeur de la Caisse d'assurance, MM. Dr Türler et Dr Bieri.

Il s'agissait des répercussions de l'application du décret du Grand Conseil du 7 juillet 1936, réduisant les pensions servies aux retraités avant le 1er mai 1937, de 10% en principe avec exonération de fr. 1800 à la base.

A l'ouverture de la séance, M. Graf, secrétaire de la SIB, rappelle les sacrifices qui ont été demandés aux assurés, retraités et actifs, en 1936, afin de permettre à la Caisse d'assurance, avec une augmentation des prestations de l'Etat, de remplir ses obligations statutaires. Si la réduction de la pension imposée par le Grand Conseil a été acceptée dans son principe par les intéressés, les effets de cette mesure sont irrégulièrement répartis, de sorte qu'ils ont donné lieu à maintes réclamations. La réunion de ce jour a pour but de faire un état de la situation et de coordonner les efforts de ceux qui en souffrent.

Après que M. Dr Rothenbühler (Berne) ait été désigné en qualité de président du jour, M. Schläfli, ancien inspecteur à Berne, soumet un rapport détaillé et incisif sur la question. En voici les idées principales:

Lors de l'élaboration du décret de 1936 modifiant les prestations de la Caisse d'assurance vis-à-vis des membres retraités, ceux-ci n'ont eu aucune voix au chapitre; le décret rendu peut donc être considéré par eux comme entaché d'illégalité. Une caisse d'assurance a non-seulement des droits sur les assurés, mais également des devoirs à leur égard; ni les uns ni les autres ne peuvent être modifiés unilatéralement, sans créer l'impression d'une insécurité, même d'une perte du droit. Et pourtant ces retraités sont ceux qui ont fondé notre institution de prévoyance et qui ont consenti en sa faveur des sacrifices considérables. Suit un historique des événements, caractérisés par la lutte âpre soutenue contre l'Etat, afin que celui-ci prenne à sa charge la part reconnue équitable en matière d'assurance, ou traite notre caisse comme celle des fonctionnaires cantonaux. Les effets du décret de 1936 sont trop injustes; la réduction de la rente varie de 1 à 7½% selon son montant. Pourquoi les retraités après le 1er mai 1937 ne sont-ils plus soumis à réduction? Pourquoi les retraités ne sont-ils représentés nulle part, ni aux assemblées de sections, ni à celle des délégués, ni à la Commission administrative? Il a fallu engager un procès contre la Caisse d'assurance afin de mettre différentes questions au clair. Les retraités sont d'accord de supporter un sacrifice, mais il faut qu'il soit juste et que la procédure adoptée soit régulière.

L'exposé, émaillé de pointes assez vives à l'encontre de la Commission administrative, fut évidemment salué par de vifs applaudissements.

De la discussion qui suivit, nous retiendrons les explications fournies par les représentants de la Caisse. M. Dr Türler réfute les critiques d'illégalité émises; la Commission a eu de longues et pénibles tractations avec le gouvernement; il a finalement fallu céder à la force, l'Etat faisant dépendre son aide, nécessaire, de l'attitude des assurés. Les organes de la Caisse ne pouvaient recourir contre le gouvernement ou le Grand Conseil. Du reste, les membres actifs ont dû prendre à leur charge une augmentation de 2% de la prime. Des motifs d'ordre social militent en faveur d'une réduction progressive de la pension. La Commission a le sentiment d'avoir travaillé dans l'intérêt bien compris de l'institution. M. Dr Bieri, directeur, rappelle les difficultés sans cesse renaissantes. Et si, en 1936, on avait consulté les assurés, et qu'ils eussent repoussé le projet? Aujourd'hui, où en serions-nous? Malgré les mesures prises, et critiquées, l'excédent des recettes du compte de 1937 n'est que de fr. 11 000. Sans la chute régulière des taux d'intérêts, nous aurions pu tenir, mais cette réduction coûte fr. 300 000 annuellement à la Caisse des maîtres primaires, et fr. 160 000 à celle des maîtres secondaires. Si elle ne s'arrête pas, la catastrophe sera à nos portes. Il faut obtenir une garantie d'intérêts, comme la Caisse des fonctionnaires de l'Etat. La Caisse des maîtresses d'ouvrages est aux abois, dans le canton de Neuchâtel, les rentes ont été réduites de 25% en moyenne, dans le canton de Vaud, de 12%; la Confédération impose de durs sacrifices à ses assurés. Les attaques dirigées contre les organes de la Caisse d'assurance sont injustifiées; depuis 20 ans, l'orateur lutte constamment en faveur de l'institution; il continuera dans cette voie.

Cet exposé sincère et courageux de l'homme directement responsable, recueillit, lui aussi, les applaudissements de l'assemblée.

L'assemblée maintient néanmoins son point de vue, après répliques et dupliques, et elle vote le texte suivant, qui résume l'objet de la discussion et formule ses *revendications*:

L'assemblée du 3 mars 1938 des maîtres et maîtresses d'école pensionnés du canton de Berne admet, en principe, une juste réduction des pensions. D'autre part, elle constate avec regret que le règlement établi, le 7 juillet 1936, par décret du Grand Conseil, renferme des normes trop élevées et une taxation extrêmement inégale des différents retraités.

Elle fait tout particulièrement les constatations suivantes:

1. La réduction des pensions a été, après déduction d'une somme de fr. 1800, fixée à 10 %, du fait qu'on estimait justifié ce montant élevé, en prévision du second plan de réduction des traitements et salaires. Comme ce dernier n'arriva pas à chef, par suite de la dévaluation du franc, un redressement analogue aurait dû avoir lieu concernant la réduction des pensions.

2. Les pensions, garanties par la loi des traitements et par les statuts, ont été diminuées sans qu'on ait permis aux intéressés de délibérer à ce sujet, et sans qu'on ait tenté, d'accord avec eux, de trouver une solution propre à satisfaire les deux parties. (Les fonctionnaires pensionnés du canton ont été, eux, mis au courant de la chose.)

3. Le décret du Grand Conseil a établi une forte progression dans la réduction des pensions. Cette progression a engendré nombre de rigueurs et d'injustices qu'il faut absolument écarter ou du moins atténuer. En outre, la progression a le sens d'une négation du droit à la pension prévue par les statuts et confère à la pension le caractère d'une aumône, ce qui n'est assurément pas l'intention du législateur.

4. La circonstance, que les instituteurs et institutrices pensionnés avant le 1er mai 1937 sont traités beaucoup moins favorablement que leurs collègues ayant pris la retraite après cette date, ne laisse pas de léser profondément les sentiments de justice et d'équité.

5. Les retenues faites, du 1er août 1936 à fin avril 1937, par la Caisse d'assurance des instituteurs, manquent de base juridique.

6. La circonstance, que la Commission administrative de la Caisse d'assurance des instituteurs répond par une fin de non-recevoir et refuse toute coopération pour atténuer les effets de la réduction des pensions et répartir les charges d'une manière uniforme, nous a douloureusement éprouvés et donne l'impression que personne, au sein des autorités de la Caisse, ne défend nos intérêts.

S'appuyant sur ces constatations, l'assemblée prend les *décisions* suivantes:

1. Il sera institué un comité d'action chargé de poursuivre la défense des intérêts des pensionnés.

2. Le comité d'action est chargé d'envoyer au Conseil-exécutif, à l'adresse du Grand Conseil, un pressant appel visant à modifier le décret, dans le sens d'une atténuation de la réduction des pensions et à rendre aussi uniforme que possible le pourcentage frappant toutes les pensions de retraite.

Il demandera aussi aux organes compétents que la Caisse des Instituteurs bernois soit traitée à tous égards comme celle des employés de l'Etat, en particulier qu'elle jouisse d'une garantie d'intérêts de 4 %.

3. Le comité d'action est chargé d'adresser à la Commission administrative, à l'intention de l'assemblée des délégués, une requête portant modification du règlement administratif et visant à accorder aux pensionnés une représentation convenable au sein de la Commission administrative et de l'assemblée des délégués. C'est aux pensionnés qu'on devrait laisser le soin de choisir les représentants en question.

Un Comité d'action est désigné; en font partie 8 membres de Berne-Ville, 2 de la campagne et 2 Jurassiens: MM. Aufranc, ancien recteur à Bienne, et Th. Moeckli, ancien inspecteur à la Neuveville. Il est chargé de suivre l'action déclanchée, et certainement justifiée à maints égards. Nous souhaitons qu'elle porte de bons fruits dans l'intérêt et des assurés et de la Caisse. *G. M.*

48e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active

par la société suisse de travail manuel et de réforme scolaire à **Schaffhouse**, 11 juillet au 6 août 1938.

La Société suisse de travail manuel et de réforme scolaire organise, avec l'appui financier de la Confédération et sous le patronage du Département de l'Instruction publique du canton de Schaffhouse, le 48e cours normal suisse de travaux manuels et d'école active qui aura lieu à Schaffhouse, du 11 juillet au 6 août 1938. — Le but de ce cours est de présenter une méthode sûre pour l'enseignement des travaux manuels et de chercher à montrer ce que peut être l'école active.

Outre son intérêt pédagogique, ce cours qui met en rapport, pendant quelques semaines, les éducateurs de nos différents cantons, contribue à leur rapprochement en établissant entre eux des liens durables de bonne harmonie et d'estime réciproque. De plus, il est pour eux, une occasion unique d'apprendre à connaître toutes les particularités d'une région du pays. — Nous invitons instituteurs et institutrices à s'inscrire en grand nombre. Ils seront les bienvenus à Schaffhouse.

Début du travail: cartonnage, travail sur bois, culture de la musique populaire, dessin technique, le lundi 11 juillet à 7 heures.

Sections du cours.

A. Cours techniques (travaux manuels proprement dits).

1° Cartonnage (4e à 6e années scolaires), du 11 juillet au 6 août, fr. 45. Prof.: M. A. Hägi, Oberwinterthur.

2° Travail sur bois (7e à 9e années scolaires), du 11 juillet au 6 août, fr. 45. Prof.: M. A. Goetz, Schaffhouse.

3° Cours préparatoire (1e à 6e années scolaires), du 18 juillet au 6 août, fr. 40. Prof.: M. P. Perrelet, La Chaux-de-Fonds.

B. Cours didactiques (cours d'école active).

4° Ecole active, degré inférieur, (1e à 6e années scolaires), du 18 juillet au 6 août, fr. 25. Prof.: M. J. Menzi, Mollis et Mlle G. Savary, Lausanne.

5° Ecole active, degré moyen (4e à 6e années scolaires), du 18 juillet au 6 août, fr. 25. Prof.: MM. J. Stähli, Glaris, et A. Berberat, Bienne.

6° Ecole active, degré supérieur (7e à 9e années scolaires),

a. Physique, chimie, travail à l'établi, du 18 juillet au 6 août, fr. 45. Prof.: MM. P. Hertli, Andelfingen, E. Schwyn, Schaffhouse, et W. Dettwyler, Berne.

b. Biologie, du 18 au 23 juillet, fr. 25. Prof.: M. W. Höhn, Zurich.

c. Centres d'intérêt, du 25 juillet au 6 août, fr. 25. Prof.: M. E. Grauwiller, Liestal.

7° Culture de la musique populaire (1e à 9e années scolaires), du 11 au 16 juillet, fr. 10. Prof.: M. D. Aeschimann, Bex.

8° Cours d'écriture méthode suisse, du 25 au 30 juillet, fr. 12.50. Prof : M. Hans Hunziker, Schaffhouse.

9° Dessin technique à l'école primaire et primaire supérieure, du 11 au 16 juillet, fr. 15. Prof.: M. H. Guggisberg, Oberburg.

Le subside fédéral n'est pas versé aux participants des cours 1 à 6 et 9, mais il est porté en déduction de la finance d'inscription qui est ainsi réduite aux sommes indiquées

ci-dessus. La prime d'assurance-accidents, obligatoire, est comprise dans la finance d'inscription.

Pendant le dernier trimestre de cette année, les participants des cours 1 à 6 recevront « Le Travail manuel scolaire », organe de la société.

Organisation.

1° La direction du cours a été confiée à M. R. Opitz, instituteur, Schaffhouse.

2° Dans l'organisation des cours, il sera tenu compte, si possible, de la langue maternelle des participants.

3° Le choix du cours à suivre est laissé aux participants.

4° Le travail dure 8 heures par jour, sauf le samedi, dont l'après-midi est libre.

5° L'inscription se paie à la Direction du cours, au plus tard avant le 10 mai. (Compte de chèques postaux VIIIa 2137, Schaffhouse.) En cas de retrait d'inscription après le 10 juin, la direction retiendra une certaine somme pour couvrir une partie des frais d'organisation et de matériel.

Inscriptions.

1° Les inscriptions se font au moyen du formulaire que l'on peut se procurer auprès des Départements cantonaux de l'Instruction publique, des musées scolaires de Bâle, Fribourg, Lausanne, Locarno, Neuchâtel, Zurich et la Schulwarte de Berne.

2° Tous ceux qui désirent suivre ce cours adresseront leur formulaire, jusqu'au 1er avril 1938 au plus tard, au Département de l'Instruction publique de leur canton. Pour tous les autres renseignements, prière de s'adresser au directeur du cours.

Les inscriptions tardives risquent de ne pas être acceptées par les Départements cantonaux de l'Instruction publique. En tout cas, la direction du cours n'accepte aucune inscription personnelle.

Communications diverses.

1° Les participants doivent faire eux-mêmes les démarches nécessaires pour obtenir une subvention de leur canton ou éventuellement de leur commune.

2° Les participants qui sont au bénéfice d'une subvention s'efforceront de répandre les connaissances acquises et de les mettre en pratique dans leur enseignement.

3° Dès maintenant, le directeur du cours est à la disposition des participants pour indiquer pension et chambre à ceux qui en feront la demande.

4° Les frais de logement et de pension à Schaffhouse s'élèveront de fr. 40 à fr. 60 par semaine.

5° Les renseignements détaillés relatifs au cours: programme, outillage, seront communiqués ultérieurement.

Le directeur du cours: *R. Opitz*, instituteur, *Schaffhouse.*

Divers.

Stagiaire. L'Ecole normale des institutrices à Delémont engagera une jeune institutrice en qualité de stagiaire à partir du 1er mai 1938, pour une durée de deux mois. La stagiaire sera occupée à différents travaux en rapport avec l'enseignement et elle recevra le subside ordinaire de la SIB outre la pension et la chambre à l'Ecole normale.

S'inscrire auprès de la Direction de l'Ecole normale jusqu'au 25 mars.

Bienne. *Stella Jurensis.* Nos réunions périodiques se sont espacées, beaucoup trop au gré de tous. Aussi sommes-nous heureux de convoquer tous les Stelliens et amis de Stella du Jura-Sud au Restaurant du Rüschli, le samedi 19 mars à 14 h. 15. Notre collègue M. Raoul Baumgartner nous y donnera des « Notes sur une croisière en Méditerranée ». Nous aurons des décisions importantes à prendre et comptons sur une assistance nombreuse. *Polo.*

La Radio à l'école. Les « Feuillets de documentation » publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande pour la 3e série: mars-avril-mai 1938 viennent de paraître. Les séances ont lieu:

Mercredi, 9 mars, à 10 h. 10: « Mobilisation 1914 ».
Mercredi, 16 mars, à 10 h. 10: « La chanson à l'école ». Causerie-audition par M. l'abbé Bovet; avec le concours de la Maîtrise de St-Nicolas.
Mercredi, 23 mars, à 10 h. 10: « Chez les nomades d'Asie centrale ».
Mercredi, 6 avril, à 10 h. 10: « Bonivard à Chillon ».
Mercredi, 27 avril, à 10 h. 10: « La protection de la nature ».
Mardi, 10 mai, à 16 h. 05: Emission spéciale destinée aux classes inférieures des collèges et écoles secondaires: « Une journée de Pline le Jeune ».
Mercredi, 11 mai, à 10 h. 10: « La joie de savoir écouter la musique ». Avec le concours du « Petit chœur » des écoles primaires d'Yverdon et de musiciens de l'Orchestre Radio Suisse romande.
Mercredi, 18 mai, à 10 h. 10: « La journée de la bonne volonté ».
Mercredi, 25 mai, à 10 h. 10: « En suivant Rodolphe Töpffer ».

Les «Feuillets» sont en vente, au prix de 20 cts., dans tous les dépôts de journaux de la Suisse romande.

Mitteilung des Sekretariats.

☞ Röschenz.

Die Einwohnergemeindeversammlung von Röschenz hat beschlossen, die Stelle der Frau Schnell-Sprecher, Lehrerin, auszuschreiben. Die Ausschreibung erfolgt im Amtlichen Schulblatt vom 15. März 1938 mit der Beifügung der Schulkommission: « Die bisherige Inhaberin gilt als angemeldet. » Unter Hinweis auf § 8 der Statuten ersucht der Kantonalvorstand alle Mitglieder des Bernischen Lehrervereins sowie die stellenlosen Lehrkräfte, sich nicht an die Stelle in Röschenz zu melden.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

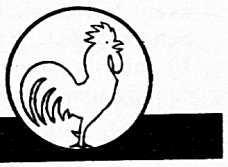
Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Moosseedorf	VI	Klasse III (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 12	25. März
Erlach, kant. Knabenerz.-Heim	VIII	Die Stelle eines Lehrers		nach Dekret		25. März an kant. Armendirektion
Perceux (Gde. Souboz)	IX	Privatschule		1500	6	25. März
Mittelschule						
Thun, Progymnasium	Eine Stelle mathem.-naturwissenschaftl. Richtung			nach Regl.	4, 5	25. März

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule *Localité*	Art der Schule *Ecole*	Name des Lehrers oder der Lehrerin *Nom du maître ou de la maîtresse*	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Sangernboden (Guggisberg)	Unterklasse	Flückiger, Hanna Christine, zuletzt provis. an der gl. Klasse	definitiv
Rüedisbach (Gde. Wynigen)	Unterklasse	Meyer, Else, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Langenthal	Elementarkl. IVd	Zangger, Eva Elisabeth, bish. in Finsterhennen	»
Wabern	Spezialklasse	Hurni, Frieda, bisher in Kapf	»
Lengnau	Klasse Va	Pfister, Dora Mathilde, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Meiringen	Hilfsklasse	Schneeberger, Hedwig, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Utzenstorf	Klasse IV	Balmer, Adolf, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»
Busswil b. Büren	Mittelklasse	Affolter, Peter Kaspar, zuletzt provis. an der gl. Klasse	»

Brause-federn
werden von den bedeutendsten Fachlehrern für die Schweizer Schulschrift
sehr empfohlen.



Fordern Sie Federmuster und Prospekte kostenlos durch:
ERNST INGOLD & CO., Herzogenbuchsee, Generalvertretung u. Fabriklager für die Schweiz

Knaben-Institut «Les Dailettes»
La Rosiaz-Lausanne 13
In wundervoller Lage über Stadt und See. Grosser Park. Rasche und gründliche Erlernung des **Französischen, Englischen** und **Italienischen,** sowie der **Handelsfächer, 3-, 6- und 9-Monatskurse.** Vorzügliche Verpflegung. Sommer- und Wintersport. Beste Referenzen. Eintritt nach Neujahr und Ostern. Ferienkurse.

Empaillage d'animaux et d'oiseaux pour les musées d'école
Références des musées et écoles 50
Laboratoire zoologique M. Layritz
BIENNE 7 Chemin des Pins 15

SCHÖNI THUN
UHREN & BIJOUTERIE
BÄLLIZ 25
Die gute Uhr nur vom Fachmann

Buchbinderei
und Bilder-Einrahmungsgeschäft
3 **A. Patzschke-Maag**
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemals Waisenhausstrasse
Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

Für Jugend u. Volksbibliotheken
9 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das
Antiquariat zum Rathaus, Bern

Heron Tuschen
schwarz u. farbig
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Photo 73
Sorgfältige Entwicklung Ihrer Rollfilme und Anfertigung überraschend schöner Kopien u. Vergrösserungen. Rascher Postversand ohne Nachahmung
Gyger – Photohaus
Adelboden

139
BURGER & JACOBI · STEINWAY & SONS · BLÜTHNER · PLEYEL
PPPP PIANOS
KRAMGASSE 54 BERN
MIETE · TAUSCH · RATEN
Tel. 21.533 Stimmungen – Reparaturen

Umständehalber sofort billig **zu verkaufen** schöne, spielbereite
Hausorgel
bei **J. Sommer, Unterlangenegg** b. Thun, Telephon 141.4 79

Klavier
prachtvolles Stück, moderne Form und weichem, vollem Ton, sehr vorteilhaft mit Garantie **zu verkaufen.** Zu besichtigen
Ed. Fierz, Thun
30 Hauptgasse 48, I. Stock

Gesundheit
durch richtige Ernährung. Man verlange Gratisprospekt von **E. R. Hofmann,** Nährmittel, **Sutz.** 72

NOTENKOPIEN 362
sauber, prompt, billig.
Muster und Preise durch
Kollege G. Fischer, Schafisheim (Aargau) Ia Referenzen

Ein Schulblatt-Inserat wird Ihnen helfen!

80
Möbel
kaufen Sie vorteilhaft im bestbekannten Vertrauenshaus
Möbelwerkstätten
Wyttenbach - Münsingen

WOHNZIMMER
Schlafzimmer
Esszimmer
Spez. Einzelanfertigungen
Nur eigene Fabrikate
in jeder Preislage 262
Grosse Ausstellung
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller Telephon 56

Bücher
Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
54 und Antiquariat